Lied- und Singforschung in umfassendem Sinne bilden einen weiteren Schwerpunkt seiner Forschungsaktivitäten, die insbesondere die Tendenzwende in der Musikalischen Volkskunde von der historisch orientierten, objektfixierten Volksliedforschung älterer Prägung zur aktional ausgerichteten Singforschung weiterführte. Wilhelm Schepping arbeitete z.B. an dem umfangreichen und repräsentativen Forschungsprojekt Ernst Klusens zur Situation des Singens in der Bundesrepublik mit (zusammen mit Vladimir Karbusicky) und veröffentlichte zahlreiche Arbeiten mit differenzierten Fragestellungen. Einen weiteren, besonderen Schwerpunkt bilden hierbei seine Untersuchungen zum oppositionellen Lied in der NS-Epoche, eine langfristige, bedeutsame Arbeit, die jetzt vor dem Abschluß steht. Typisch für diese und andere Arbeiten Scheppings ist, daß sie nicht nur wissenschaftliches Neuland eröffnen, sondern zugleich auch Felder berühren, die nicht länger als Tabuzonen behandelt werden dürfen, sondern im Sinne politischer und wissenschaftlicher Aufklärung dringend der Aufarbeitung bedürfen.

Die schon in den frühen Arbeiten Wilhelm Scheppings zu beobachtende Tendenz, wissenschaftliche Forschung zwar präzise am Detail akribisch zu vollziehen, sie aber zugleich immer in die Perspektive größerer Zusammenhänge zu stellen, schlägt sich auch in Arbeiten nieder, die komplexere Systeme entwickeln, so z.B. thematisiert als "Europäische Volksmusikforschung" oder "Lied- und Musikforschung".

Mit bisher ca. 90 wissenschaftlichen Veröffentlichungen in Form von selbständigen Schriften, Monographien, Aufsätzen, Lexikon-Artikeln, wissenschaftlichen Beiträgen, Tagungsberichten und ca. 125 Rezensionen hat Wilhelm Schepping ein erstaunliches Oeuvre hervorgebracht, das ihm in der Fachwelt einen Namen gemacht hat, so daß er - auch im internationalen Rahmen - als Referent und Interviewpartner sehr häufig in Anspruch genommen wird.

Daß eine so vielseitig interessierte und aktive Persönlichkeit auch in der Lehre ein breites Themenspektrum vertritt, ist naheliegend, wohl aber nicht selbstverständlich. So hat er im Verlaufe seiner Tätigkeit als Hochschullehrer zahlreiche Bereiche in den Wissenschaftsdisziplinen Instrumentenkunde, Formenlehre, Gattungskunde, Musiktheorie, Musikethnologie, Musiksoziologie, Musikästhetik, Musikpsychologie und Musikdidaktik in Lehrveranstaltungen angeboten.

Die Vielseitigkeit seiner künstlerischen Begabung demonstriert u.a. auch seine langjährige Dirigententätigkeit. Schon 1958 hatte er das Neusser Kammerorchester gegründet. In 30jähriger Tätigkeit im In- und Ausland, auch preisgekrönt und mit Schallplatteneinspielungen, hat er ein umfangreiches Repertoire von Werken in über 250 Konzerten aufgeführt, das sämtliche Stilepochen der Orchestermusik umfaßt. Von 1960-1968 hat er daneben ein Symphonie-Orchester am Quirinus-Gymnasium in Neuss aufgebaut und geleitet, mit dem er z.B. 1966 die Kantate "Teatrum mundi" nach Texten aus Neusser Jesuitendramen des 18. Jahrhunderts für Soli, Chor und großes Orchester von Ernst Klusen uraufführte. Viele Jahre hindurch hat er außerdem Hochschulchöre und -orchester geleitet, zahlreiche Hochschul- und Universitätskonzerte veranstaltet. Von 1968-1984 war er als Dirigent von Orchesterwochen der Werkgemeinschaft Musik in Wies/Oberbayern und St. Arbogast/Österreich tätig, wobei jeweils größere Werke einstudiert und aufgeführt wurden. Für die künstlerischen Leistungen wurden Wilhelm Schepping 1983 die Ehrenmedaille der Universität Nantes/Frankreich sowie das große Stadtsiegel der Stadt Neuss verliehen.

Lange Jahre hindurch (von 1954-1979) war er in Neuss als Konzert-Rezensent der Rheinischen Post/Neuss-Grevenbroicher Zeitung (mit mehreren hundert Rezensionen) tätig. Außerdem verfaßte er seit 1961 die Werkkommentare in den Programmheften der Zeughauskonzerte der Stadt Neuss, die zusammen etwa 500 Seiten in Buchformat umfassen.

Das hohe Engagement und Pflichtbewußtsein von Wilhelm Schepping wurde von zahlreichen leitenden Gremien besonders geschätzt, in die er immer wieder - bis auf den heutigen Tag - berufen bzw. gewählt wurde. In der akademischen Selbstverwaltung war er z.B. als Wahlsenator, Senatsmitglied, Senatsberichterstatter, Sprecher der wissenschaftlichen Mitarbeiter, Senatskommissionsmitglied, Mitglied des Strukturausschusses, der Satzungskommission, des Satzungskonvents u.a. tätig. Von 1982-1988 war er Vorsitzender der Kommission für Lied-, Musik- und Tanzforschung in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde, vorher lange Jahre Geschäftsführer des gleichen Gremiums. In dieser Eigenschaft war er für die Konzeptualisierung, Vorbereitung und Durchführung der im zweijährigen Turnus durchgeführten wissenschaftlichen Fachtagungen (mit jeweiligen Tagungsberichten umfassend dokumentiert) mit- bzw. hauptverantwortlich tätig. 1984 wurde er zum Vorsitzenden der Fachgruppe Musikpädagogik Nordrhein und zum zweiten Sprecher der Landesfachgruppe Musikpädagogik Nordrhein-Westfalen gewählt. Seit 1989 führt er den Vorsitz dieses Gremiums und engagiert sich mit hohem persönlichen und zeitlichen Einsatz für die Belange der Musiklehrerausbildung in Nordrhein-Westfalen. Seinem Bemühen ist vor allem entscheidend mit zu danken, daß der Studiengang Musik und damit das Institut für Musikalische Volkskunde an der Universität zu Köln verbleiben konnten und nicht schon wieder - nach einer gerade einjährigen Zugehörigkeit (!) - an eine andere Institution übergeleitet wurde, wie es vom Minister vorgesehen war. Seit seiner Berufung 1985 auf den Lehrstuhl für Musik und ihre Didaktik an der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät entfaltet er als alternierend wechselnder geschäftsführender Seminardirektor eine Fülle von Aktivitäten, ständig bemüht, die Studienbedingungen zu verbessern und die Last der organisatorischen und strukturellen Aufgaben zu lindern bzw. ihre Probleme zu lösen. Er belastet sich stets bis an den Rand des Zuträglichen und findet dabei immer noch Zeit für ein persönliches Wort.

Es ist ein guter alter akademischer Brauch, einem Jubilar ein herzliches "Ad multos annos!" zuzurufen. Die Kolleginnen und Kollegen, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Instituts und Seminars verbinden dies mit dem Wunsch auf möglichst viele weitere Jahre erfolgreicher Tätigkeit in Lehre und Forschung in uneingeschränkter Gesundheit und Wohlbefinden.

BIBLIOGRAPHISCHE NOTIZEN

Otto Holzapfel: Das Deutsche Volksliedarchiv. Freiburg im Breisgau. Verlag Peter Lang, Bern 1989. (=Studien zur Volksliedforschung. Im Auftrag des Deutschen Volksliedarchivs, hg. von Otto Holzapfel, Bd. 3)

Das 75jährige Gründungsjubiläum des Deutschen Volksliedarchivs 1989 gab Veranlassung, eine Retrospektive zu erarbeiten, die, sich der typischen Form einer Festschrift versagend und über bisher vorliegende Veröffentlichungen zur Geschichte des Archivs hinausgehend, eine Würdigung der das Archiv tragenden Persönlichkeiten, insbesondere seines Grün-

ders und jahrzehntelangen Leiters, John Meier, sowie seiner Geschichte, seines Dokumentationssystems und seiner größeren Publikationsvorhaben vornahm. Einen besonderen Schwerpunkt bildete dabei die Darstellung der Jahre von 1933-1945, ein Zeitraum, der sehr viel Fingerspitzengefühl erfordert, wie Lutz Röhrich in seinem Vorwort ausdrücklich unterstrich. Verf. gelingt es, anhand einer sachlichen und unbestechlichen Quellenanalyse ein objektives Bild jener Zeit zu zeichnen, die jeden Einzelnen in außerordentlichem Maße herausforderte. Die um John Meier entstandenen "Hauslegenden" werden umsichtig auf die wirklichen Verhältnisse zurückgeführt. Größe und Grenzen dieses bedeutenden Wissenschaftlers werden sachlich beschrieben, wobei humanitäre Hilfsbereitschaft bei der Unterbringung einer ausgebombten Familie und extreme Pünktlichkeits- und Arbeitszeit-Pedanterie z.B. nur bestimmte Ausprägungen einer außerordentlichen Persönlichkeit bilden. Sachlich wird aufgearbeitet, daß John Meier sich z.B. auch für "nicht-arische" oder andere, dem NS-Regime nicht genehme Wissenschaftler einsetzte. Rezensent ist z.B. bekannt, daß er sich bei der Gründung des Niederrheinischen Volksliedarchivs für Ernst Klusen beharrlich einsetzte und den vom Oberbürgermeister der Stadt Krefeld vorgeschlagenen Parteigenossen konsequent ablehnte. Andererseits wird nicht verdrängt, daß John Meier auch 1944 eine Schrift "Ahnengrab und Brautstein" veröffentlichte (1950 Band 2: "Ahnengrab und Rechtsstein"), wovon auch Himmler ein Exemplar zugesandt bekam. Verf. kommt nach sorgfältiger Quellenanalyse zu dem Ergebnis, daß es John Meier "anscheinend in bemerkenswerter Weise (verstand), die wissenschaftliche Arbeit innerhalb eines Rahmens zu organisieren, der eine weitgehende politische und ideologische 'Abstinenz' ermöglichte. Nicht mehr als dringend notwendig setzte er sich mit Verfechtern des Nationalsozialismus auseinander, er ließ sich wohl auch später nicht von den größeren Geldmitteln nationalsozialistischer Stellen locken."

Ein ausgedehnter Dokumentationsteil, der Schriftwechsel, Gutachten etc. enthält, vermittelt nicht nur das entsprechende Belegmaterial, sondern ist als außerordentlich informative Quellensammlung anzusehen, die zu weiterer Forschung Impulse zu geben vermag. In gleicher Richtung ist der dezidierte Einblick in den Aufbau des Dokumentationssystems (als Mappensystem) zu werten. Richard Volk, Gerhard Heilfurth, Rudolf Schieler, Karl Wittlinger und Hinrich Siuts, ehemalige Mitarbeiter oder Freunde, lassen durch ihre Beiträge Erinnerungen an ihre Freiburger Zeit, an das Archiv und seinen Leiter, sehr persönlich werden. Eine Übersicht der Archiv-Ordner mit der bisher systematisch geordneten Korrespondenz (118 Ordner) sowie eine Liste der Briefpartner bis 1953 demonstrieren, daß hier ein Quellenmaterial bereitsteht, das für die Geschichte der Volksliedforschung seit Gründung des Archivs von unschätzbarem Wert ist. Die Schrift ist zugleich ein hervorragendes Beispiel, wie man wissenschaftsgeschichtlich mit einer sensiblen Zone umgeht: Kritisch, sachlich unbestechlich und umsichtig im Urteil.

N.

Hartmut Braun (Hrsg.): Probleme der Volksmusikforschung. Bericht über die 10. Arbeitstagung der "Study Group for Analysis and Systematization of Folk Music" im "International Council for Traditional Music" vom 17. bis 22. Mai 1987 in Freiburg i. Br. Bern - Frankfurt am Main - New York - Paris: Peter Lang (1990). 335 S., Notenbeisp. (Studien zur Volksliedforschung, hg. v. Deutschen Volksliedarchiv, Band 5.)

Die Erfahrung, daß das Thema "Methoden der Katalogisierung und Klassifikation von Volksliedmelodien" nicht bloß von archivarischem oder vorwissenschaftlichem Interesse ist, sondern eine Vielfalt wesentlicher Fragestellungen beinhaltet - etwa die Frage nach den für eine Analyse relevanten Parametern musikalischer Äußerungen -, führte 1964 auf der Jahreskonferenz des "International Council for Traditional Music" zur Bildung einer speziellen, internationalen Studiengruppe für Analyse und Systematisierung von Volksmusik. Zur zehnten Tagung im Mai 1987, deren Bericht jetzt vorliegt, trafen sich Wissenschaftler aus 14 Ländern auf Einladung des Dt. Volksliedarchivs in Freiburg.

Nachdem man sich auf den vorhergegangenen Tagungen u.a. Musikkategorien wie Tonhöhenordnung und Rhythmik gewidmet hatte, standen dieses Mal "Tektonik und Form in der Volksmusik (Prinzipien des Musikaufbaues)" auf dem Programm. Gemäß der Regel, daß das Ganze mehr ist als die Summe seiner Teile, wurde dabei "Form" in den meisten Beiträgen nicht als bloßes Schema, sondern als formbildendes Prinzip begriffen. Die Unterschiedlichkeit der auf der Tagung vorgestellten Systeme und Methoden beruht nach Auffassung von L. Bielawski auf der Zeitperspektive der jeweiligen Analyse. Die verschiedenen Perspektiven bestimmen sich durch den betrachteten Zeitbereich, von den Tondauern bis hin zu Geschichte und Tradition, und durch die jeweils berücksichtigten Zeiteigenschaften, physikalische oder psychologische beispielsweise.

Wie dem auch sei, die Tagungsbeiträge sind augenfällig dadurch charakterisiert, welche formbestimmenden Parameter in die jeweilige Analyse miteinbezogen werden. Das Ross'sche Rezeptionsmodell der drei Determinanten Produzent, musikalisches Produkt und Situation - auf das H. Thiel in ihrem Referat zurückgreift, um Quellenmaterial zu kategorisieren - ermöglicht es, die verschiedenen Ansätze zu überschauen. Das musikalische Produkt etwa untersucht B. Kruta: Bestimmte albanische Volkslieder, die durch Wiederholung eines einzigen Motivs einfach aufgebaut sind, sieht er als Relikte einer sehr alten musikalischen Kultur. T. Djidjev geht in seiner Analyse bulgarischer Volkslieder davon aus, daß Text, Musik und Tanz komplizierte, für sich bestehende Organisationssysteme mit eigenen Parametern sind, die durch ihr Zusammenwirken synkretische Formstrukturen bilden. J. Elsner erläutert an arabischen Liedern ein der Musik innewohnendes, historisch gewachsenes musikalisches Denken des Musikproduzenten. In welcher Weise Formbildung und ein außermusikalischer Kontext übereinstimmen können, zeigt Chr. Kaden an einer Totenklage aus Neuguinea, deren Großform und Feinstruktur durch mythische Vorstellungen bestimmt werden. R. Brandl versucht, das Konzept des griechischen skopos auf der Grundlage einer zwar von außen an die Musik herangetragenen, vielleicht aber allgemeingültigen Theorie aus der Chaosforschung zu deuten.

Eine dem Formproblem verwandte Fragestellung weist das zweite auf der Tagung behandelte Thema "Volksmusikgattungen (Funktion - Text - Musik)" auf. Es geht um die Frage, ob bei der Bestimmung von Gattungen die drei Parameter Funktion, Text und Musik miteinander korrelieren, und wenn nicht, welcher der drei ausschlaggebend für eine Gattungsbildung ist. A. Elschek-ová beispielsweise stellt bei slowakischen Heische-, Hochzeits- und Wiegenliedern fest, daß diese anhand von Funktion und Thematik unterschiedenen Gattungen auch bestimmte stilistische Merkmale aufweisen. Andere Erfahrungen machte A. Pawlak mit polnischen Liedern: Textgattungen und Textfunktionen stimmen nicht immer mit den entsprechenden musikalischen Gattungen oder Melodietypen und Melodiefunktionen überein. U. Reinhard und T. Oliveira de Pinto konstatieren in den Liedern türkischer Volkssänger, der âsik, eine enge Verbindung von Text, Musik und Funktion. Die nach Textinhalten gebildeten Gattungen weisen auch ganz bestimmte musikalische Strukturen auf. Daß das bei türkischen Volksliedern insgesamt jedoch nicht die Regel ist, geht aus dem Beitrag von S. Ziegler hervor, die die türkischen Gattungsbezeichnungen auf ein einheitliches gattungsbildendes Kriterium hin, sei es aus dem Bereich des

Textinhalts oder der Musik, überprüft hat. Im deutschen Volksgesang, so stellt H. Braun anhand der Überlieferung von Balladenstoffen und ihrer Melodien fest, sind Melodien nicht mit den entsprechenden Texten fest verbunden, sondern austauschbar.

Drei Beiträge befassen sich mit einem dritten Themenbereich: mit elektronischer Datenverarbeitung, um Fragen der Volksmusikforschung, zum Beispiel Variantenvergleiche (B. Ravnikar, J. Louhivuori) oder Variationsprozesse (L. Ballová), mit Hilfe der Informatik und ihrer Methoden zu lösen. W. Stief schließlich, im letzten Beitrag des Tagungsberichtes, berichtet über die neue Systematik des Melodienkatalogs im Freiburger Volksliedarchiv.

R.

Ethnographischer Atlas der Slowakei. Veda, Vydavatelstvo SAV, Bratislava 1990

Der Ethnographische Atlas der Slowakei (EAS) stellt ein Ergebnis breit angelegter wissenschaftlicher Zusammenarbeit von Volkskundlern und Folkloristen dar. Nach einem einheitlich konzipierten Fragebogen wurden 170 Themen aus dem ganzen Bereich der Volkskultur der Slowakei (sie bildet den östlichen Teil der CSFR) ausgewählt und in 250 Lokalitäten in den Jahren 1971 -75 untersucht; dabei erforderte die gesamte Auswertung der Daten und die kartographische Bearbeitung fast 15 Jahre. Die ausgewählten Lokalitäten decken gleichmäßig das ganze Territorium des Landes. Sie umfassen neben den 189 slowakischen auch 37 ungarische, 17 ruthenisch-ukrainische, außerdem 4 Goralen- und 3 ehemalige deutsche Gemeinden.

Als Ziel dieses umfangreichen Vorhabens wurde eine möglichst objektive Auswertung von gesammelten Daten solcher Art ausgewählt, die kartographisch dargestellt und aufgrund ihrer geographischen Verteilung und ihres sozialen Funktionierens in bestimmten Zeitabschnitten verglichen werden können.
Der Atlas stützt sich hauptsächlich auf Belege aus den letzten 100 - 150 Jahren, die durch das Gedächtnis der Informanten einzelner Generationen fixiert wurden. Diese gesammelten Informationen wurden durch Fachliteratur, Archivalien, Enqueten etc. weiter ergänzt und verifiziert.

Der Inhalt des EAS ist in sechs thematische Gruppen mit 20 Kapiteln und 86 Unterkapiteln gegliedert. Das erste Kapitel präsentiert die einführenden Karten, die folgenden fünf Kapitel sind der materiell-technischen Kultur gewidmet, weitere drei der materiell-gesellschaftlichen Kultur. Fünf Kapitel schließen Themen aus dem Bereich der gesellschaftlichen Kultur ein - wie Dorfgemeinschaft, Familiengemeinschaft, Familienbrauchtum, Jahresbrauchtum und Vorstellungen von der Welt. Die letzten sechs Kapitel dokumentieren ausgewählte Themen, die der künstlerischen Kultur zugeordnet sind - mündliche Überlieferung, bildnerisches Schaffen, theatralisches Schaffen, Tanz, Musikinstrumente und -gruppen.
Schließlich folgen Themen über Kulturbereiche und -regionen, die das breite Spektrum mit unentbehrlichen Informationen über den gegenwärtigen Stand und Entwicklungstendenzen im volkskulturellen Umfeld der Slowakei ergänzen.
Da der Ethnografische Atlas der Slowakei nicht nach einer idealisierten Rekonstruktion der Verbreitung und des Vorkommens ausgewählter Erscheinungen der Volkskultur strebt, sondern nach der Erfassung ihres Entwicklungsstandes im Untersuchungszeitraum, d.h. der Klärung der Entwicklungstendenzen in den Veränderungen der Lebensweise in der Slowakei, die das Ende des 19. Jahrhunderts und den Verlauf unseres Jahrhunderts charakterisieren, ermöglicht er auch, die Dynamik der Lebendigkeit einzelner ausgewählter Phänomene der Volkskultur übersichtlich darzustellen. Dadurch vermittelt der EAS wertvolle Erkenntnisse auch für die internationale vergleichende Forschung (deutsche und russische Kommentare sind vorhanden).

Der EAS ist als Gebietsatlas konzipiert, und er ermöglicht es, die manchmal noch verbreiteten Ansichten zu korrigieren, die mit der Auffassung von vielen Erscheinungen der Volkskultur der Slowakei überwiegend auf ethnischer Basis zusammenhingen; und in dieser Richtung können seine Erkenntnisse, vor allem die, welche die ethnokulturellen Kontaktzonen betreffen, zur Beleuchtung dieser Problematik wesentlich beitragen.

P.N.

Hermann Josef Dahmen: Friedrich Silcher. Komponist und Demokrat. Eine Biographie, Edition Erdmann in K. Thienemanns Verlag, Stuttgart, Wien 1989

Der als langjähriger Silcher-Forscher bestens bekannte Autor legt hier eine Biographie vor, die, rechtzeitig zum 200. Geburtstag 1989, um ein neues, authentisches Bild dieser bedeutenden Musikerpersönlichkeit des 19. Jahrhunderts bemüht ist. Mit den Klischees, die Silcher vielerorts fälschlicherweise Verachtung und Verehrung zugleich entgegenbrachten, aufzuräumen und eine die Gesamtpersönlichkeit umfassende Würdigung vorzunehmen, ist die erklärte Absicht des Autors. In kurzweilig geschriebener Form werden auf der Basis eines kritischen Quellenstudiums Leben und Werk transparent gemacht, wobei werkanalytische Kommentare jedoch anderen Publikationen vorbehalten bleiben. Wir lernen die oftmals sentimental überzeichnete Persönlichkeit Silchers als eine in ihrer Zeit sehr wach und auch politisch aufgeschlossene kennen. An der Universität Tübingen entfaltet der ausgebildete Schulmeister als Musiklehrer und Musikdirektor über 40 Jahre lang in rastloser Tätigkeit eine Fülle von Aktivitäten. Er gehört dort mit Ludwig Uhland zu dem kleinen Kreis liberaler Demokraten und begeistert sich für die Freiheitskämpfe der Griechen und Polen. Die deutsche Revolution von 1848 findet ihren Niederschlag in seinen Liedern. Neben seinen umfangreichen Amtsverpflichtungen gründet und leitet er langjährig die Stuttgarter Liedertafel und den Oratorien-Verein. Mit den Konzerten dieser Vereine für Musikliebhaber vermochte Silcher in der Kleinstadt Tübingen ein blühendes Musikleben zu entfalten, das seinesgleichen suchte. Er befand sich damit auf der Höhe seiner Zeit, denn die neuzeitliche Entwicklung des organisierten Laienmusizierens nahm damals ihren Anfang. Über Tübingen hinaus wirkten seine Chorlieder stilbildend in bedeutendem Ausmaße. Noch heutzutage gehören große Teile davon zum festen Bestandteil der Chorrepertoires, insbesondere im Männerchorwesen. Über 320 deutsche und ausländische Lieder in den verschiedensten Besetzungen umfaßt sein Volksliedwerk allein. Den langanhaltenden Erfolg erklärt der Autor zu Recht damit, daß Silcher als Komponist "eine hohe künstlerische Substanz zu eigen war, eine von vielen Komponisten angestrebte Genialität der Einfachheit, die auch durch manche dilettantische Entstellungen seiner Werke nicht in Zweifel gezogen werden kann". Silchers Wirken, von den Ideen Pestalozzis und seines Freundes Naegeli beeinflußt, diente letztlich der Volksmusikerziehung. Auch sein kompositorisches Werk im Bereich der Kirchen-, Schul- und Chormusik stellt er in den Dienst der Musikerziehung breiter Schichten des Volkes. Und seine theoretischen Schriften (z.B. eine Gesanglehre für Volksschule und Singchöre) sind pädagogisch intendiert. Hermann Josef Dahmen hat dankenswerterweise mit dieser fundierten Arbeit einen Musiker gewürdigt, der sich um das Volkslied bleibende Verdienste erworben hat. Diese reichen bis in die unmittelbare Gegenwart. Eine kürzlich von der Koreanischen Botschaft in der Bundesrepublik Deutschland an das Institut herangetragene Bitte um Übermittlung und Kommentierung deutscher Volkslieder enthielt als erstes die Frage nach der "Loreley", dem inzwischen weltweit bekannten Silcher-Lied!

N.

Das Liederbuch des Hofschaffer Linerl. Volkslieder aus Berchtesgaden. Mit einem Nachwort von Wastl Fanderl. Eine Veröffentlichung des Volksmusikarchivs des Bezirks Oberbayern, Friedrich-Jahn-Str. 3, 8206 Bruckmühl. München 1987.

Die Story eines Heimatfilms. Wir schreiben das Jahr 1911. Die Familie Krohn fährt zur Sommerfrische nach Berchtesgaden. Der Sohn der Familie, Ernst, ein Studiosus, bändelt mit dem Hofschaffer Linerl an, der Tochter einer in Berchtesgaden alteingesessenen Schlossersfamilie. Doch auch die schönsten Tage gehen einmal vorüber, der Sommerurlaub ist vorbei - die Bandelei nicht. Der Student schickt Grüße und auch dem Linerl geht der Musensohn nicht aus dem Kopf. Zum Weihnachtsfest 1911 hat sie einen besonders netten Einfall: In einem kleinen Buch schreibt sie die Lieder auf, die sie im Sommer dem Ernst vorgesungen und die ihm so gut gefallen haben, und schickt sie ihm "Zur Erinnerung an Ihre letzten Urlaubstage und an Weihnachten 1911. Ihre Lina". Happy End und Hochzeit 1916. Wie die Geschichte weitergeht, findet im Film in der Regel keine Erwähnung mehr, Frau kann es sich aber schon denken. Lina Stangassinger, von Beruf Lehrerin, muß ihre Berge verlassen und ihrem Mann in die Großstadt Berlin folgen, wo Ernst Karriere macht, Landgerichtsdirektor wird. Erst nach dem Tod ihres Ehegatten kann die Witwe in ihre geliebten Berge, nach Berchtesgaden zurückkehren, wo sie 1973 im Alter von 83 Jahren stirbt.

Im Unterschied zum Film hat sich diese "Lovestory" wirklich zugetragen. Beweis ist die kleine Liederhandschrift, die sich im Besitz des Sohnes der Linerl, Dr. Dietrich Krohn, in Berchtesgaden befindet und die vom Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern als Faksimileausgabe veröffentlicht wurde. Eine Bewertung des Liederbüchleins nimmt Wastl Fanderl, der Frau Stangassinger während seiner Sammeltätigkeit kennenlernte, in seinem Nachwort vor: "Alte handgeschriebene Bücher mit bayerischen Liedtexten sind viele erhalten, solche mit dazugehörigen Singweisen nur ganz wenige. Das Büchl vom Hofschafferl-Linerl ist also eine Rarität..". Es ist ein sehr persönliches Büchlein, und das macht seinen Zauber aus. Über der zitierten Widmung ist eine melodische Anspielung eingetragen: eine Melodiezeile, die hier ohne den zugehörigen Text: "Ich hatt' einen Kameraden, einen bessern findst du nit" notiert ist. Inhaltlich kreisen die meisten der 35 Lieder um Beziehungskisten zwischen Dirndl und Buam, ein weiterer Teil der Lieder sind Jägerlieder, mit oder ohne Sennerin. Auch ein Lied mit sozialkritischem Text hat Aufnahme in das Liederbuch gefunden. In "Mirkts a weng auf, meine Herrn!" geht es um den Konflikt zwischen besitzlosen Häuslern und besitzenden Bauern. Die Bauern versuchten zu verhindern, daß sozial Schwache in der Gemeinde heirateten und sich niederließen, aus Angst, nachher für diese Familien aufkommen zu müssen. Die Lieder, die Lina Stangassinger notierte, sind teilweise weit verbreitet gewesen und auch in anderen Sammlungen zu finden. Sie haben aber hier melodisch und textlich eine persönliche Fassung erhalten. Es sind Melodie- und Text-Varianten, wie sie vom Linerl gesungen wurden, wie sie sie in ihrer Familie gehört und "auf der Gotzenalm von einem tirolischen Jäger gelernt" hat (Fanderl). Die Liederhandschrift des Hofschaffer Linerl ist ein besonderes Dokument und ein anschauliches Abbild der Liedpflege in Berchtesgaden um 1911. Wir sehen in den Spiegel einer vergangenen Zeit, die für einen Moment wieder lebendig wird.

R.

DISKOGRAPHISCHE NOTIZEN

Musik in Duisburg, Folge 3, Lieder der Völker, Duisburg 1990 (33 UpM)

Die von der Niederrheinischen Musikschule Duisburg mit Unterstützung der Stadtsparkasse Duisburg herausgebrachte Edition widmet sich mit der dritten Folge dem internationalen Lied. Die ersten beiden Folgen, 1988 und 1989 erschienen, waren den Bereichen "Klassik" sowie "Rock und Jazz" gewidmet. Das Gesamtprojekt wurde von Peter Zeiske, Ulrich Schoenholtz und Gerd Rataj initiiert und betreut. 21 Ensembles stellten ihre Einspielungen honorarfrei zur Verfügung, so daß die Edition als Benefizplatte erscheinen konnte. Jeweils 2,- DM pro Exemplar gehen an das Duisburger Rehabilitationszentrum für Jugendliche "Maria in der Drucht". Wie Gerd Rataj in seinem Covertext hervorhob, will die Schallplatte als "lebendige Dokumentation Duisburger Musizierfreude" einen Querschnitt durch die Vielfalt der Musikkultur dieser Stadt bieten, wobei der dafür verwendete Gattungsbegriff "Volksmusik" nur als Hilfsbegriff Verwendung findet, wie der Autor nachdrücklich unterstreicht. So wird auch der Editionstitel "Lieder der Völker" großzügig gehandhabt, sind doch z.B. Kompositionen, wie "Teamwork" von Manfred Schneider und John Philip Sousas Marsch "The stars and stripes for ever" nicht zu subsumieren. Entscheidend aber ist, daß sich hier ein breites und differenziertes Spektrum einer Musikalischen Volkskultur offenbart, das ein hohes Innovationspotential darstellt. Eigene Musiziertraditionen treffen mit den Traditionen anderer Völker zusammen. In einem faszinierenden Akkulturationsprozeß entstehen neue Formen, Gattungen, Stilrichtungen, Besetzungen, etc., welche die althergebrachten Traditionen, Repertoires usw. erweitern und gleichberechtigt an ihre Seite treten. Es überrascht daher nicht, daß ein Teil der vorgestellten Ensembles, Gruppierungen etc. noch keine 10 Jahre alt ist. Zum größeren Teil aus Amateuren zusammengesetzt, musizieren die Gruppen durchweg auf professionellem Niveau. Das Spektrum der Ensembles und Stile ist breit gestreut. Allein drei Männerchöre (MGV "Rheintreue" Wehofen, Knappenchor Homberg und der Polizeichor Duisburg) vertreten eine jahrzehntealte große Chortradition des Reviers mit einem Repertoire, das von Schubert über das Volkslied bis zum zeitgenössischen Unterhaltungslied reicht. Mit dem "Chor Tor 1 Rheinhausen" hat sich im Zusammenhang mit dem Arbeitskampf um den Erhalt des Krupp-Stahlwerkes in Duisburg-Rheinhausen 1988 ein sehr junger Chor gebildet, der seine Aufgabe auch als politische versteht. Bei den Orchesterformationen reicht das Spektrum von bekannten Ensembleformen (Blasorchester, Akkordeonorchester, Mandolinen- und Gitarrenorchester) bis zum Unterhaltungsorchester. Kleine Ensembleformen, die hier nur in Auswahl genannt werden können, sind z.B. um eine enge Integration ausländischer Musikkulturen bemüht. Die Gruppe "Rüzgargülü-Windrose" z.B., aus Deutschen und Türken zusammengesetzt, singt deutsche Lieder auch türkisch und türkische Lieder auch deutsch. Die Gruppe "Los Mozos" will Folklore aus Spanien und Südamerika vermitteln; die Gruppe "Sheevón" spezialisierte sich auf irische Volksmusik. "Adesa" (Menschheit) symbolisiert als ein deutsch-afrikanisches Ensemble die Überwindung von Rassen- und Kulturschranken; das Ensemble "Biseri" (Perle) strebt eine Formation von Türken, Jugoslawen und Griechen an, die sich auf die Musik des Mittelmeerraumes konzentriert. Im bunten Kaleidoskop fehlt ebensowenig eine Gruppe der Sinti-Musiker ("Hot Swings") in der Reinhardt-Tradition wie die Gruppe "Der Schwartenhalß", ein Ensemble für Alte Musik. Man wünschte sich, daß jede Stadt des Reviers ihren Reichtum an Musikkultur in dieser Form manifestiert und dokumentiert.

N.